

Mitteldeutsche Zeitung

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 86

Merseburg, Mittwoch, den 25. April 1934

Monatlicher Bezugspreis 1,50 RM und 0,25 RM
Zustellgebühr - Anzeigenpreise nach Tarif
Gesamtdruckerei: Götteritz 4 u. Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Englische Erklärung zur Abrüstung? Die Londoner Besprechungen Swivichs. / Italienische Anleiheverhandlungen?

„Daily Mail“ und „Daily Express“ berichten, die Mehrheit der britischen Minister sei der händigen Besprechungen und Ausschüsse in den Abrüstungsbesprechungen überdrüssig. Es könne erwartet werden, daß binnen kurzer Zeit in diesem Zusammenhang eine energische Erklärung erfolgen werde.

Ueber den Verlauf der geistigen Londoner Besprechungen zwischen dem italienischen Unterstaatssekretär Swivich, Außenminister Sir John Simon, Großsegerschreiber Eden und anderen hohen Beamten des britischen Auswärtigen Amtes erzählt Reuters, beide Regierungen seien übereinstimmend der

Ansicht, daß ein Abrüstungsabkommen auf Grund des britischen Planes infolge der letzten Ereignisse noch in höherem Maße wünschenswert geworden sei. Wie verlautet, vertritt die italienische Regierung in diesen Besprechungen ihr Ende erreicht haben, einen entscheidenden Fortschritt, auf dem Wege zum gemeinsamen Ziel wird feststellen können.

Zum Londoner Aufenthalt Swivichs erwähnt der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ das Gerücht, daß es weiter eines der Ziele Swivichs sei, in der Londoner Sitzung eine Anleihe für die italienische Regierung zu erhalten.

Versechleppungsverfuch zur Saarabstimmung

Der Völkerrundrat sollte auf seiner Montagtagung das genaue Datum für die Volksabstimmung im Saargebiet festlegen. Wie man nun erfährt, soll die Festlegung weiter hinausgeschoben werden. Sollte sich die neue Versechleppungsstunde durchziehen, würde dies für die Saarbevölkerung eine neue Geduldsprobe bedeuten.

Erdeiteile im Rassenkampf.

USA und Australien haben Sorgen. Noch nicht alle wollen es glauben, daß die Warnungen und Mahnungen, die Hinweise auf die der weißen Rasse drohenden Ueberflutung durch andere Rassen, vor allem die schwarze und gelbe, nicht Ausgeburteten grübelnder Gelehrtengebirge sind. Insondern Zulaufen, die sich zu jeder Stunde bewiesen lassen. Wie katastrophal sich der Geburtenrückgang auswirken kann, zeigen uns mit aller Deutlichkeit die bevölkerungspolitischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wie aus eben veröffentlichten amtlichen Zahlen hervorgeht, hat Amerika (USA) im abgelaufenen Jahre den niedrigsten Geburtenrückgang, der in den 48 Staaten der Nordamerikanischen Union jemals verzeichnet wurde, zu melden gehabt. Wohl übersteigt die Zahl der Weibchen die der Männer noch, aber nur um ein sehr geringes.

Wie lange hält der Geburtenüberschuß noch an? Das ist die große Frage, die die amerikanischen Bevölkerungspolitiker und die amerikanische Bevölkerung überhaupt beunruhigt. Nur um 797 000 hat sich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten im verflochtenen Jahre vermehrt, um 797 000 Kinder, bei einer Bevölkerungszahl von nicht weniger als 128 Millionen Menschen. Was noch schlimmer als diese nur geringe Zunahme ist, ist die Tatsache, daß unter diesen 128 Millionen Menschen der Vereinigten Staaten nicht weniger als 11 Millionen, also fast zehn Prozent, neger, Angehörige der schwarzen Rasse sind, und daß diese Neger den Hauptanteil der Bevölkerungszunahme für sich in Anspruch nehmen können.

Während sich die weiße Bevölkerung von USA aus den verschiedensten Erwägungen heraus sich gegen eine Vermehrung der Kinder wendet, fragt die schwarze Bevölkerung für zahlreichere Nachwuchs. Heute trifft auf zehn unterdrückten in Amerika schon ein Neger. Bald werden es zwei sein, und eines Tages kann jedem Weibchen ein Gegner mit schwarzer Hautfarbe gegenüberübersehen. Mit aller Deutlichkeit tritt dem, der als Neuling in die Vereinigten Staaten kommt, dieses buntegemischte Rassengetöse entgegen, vor allem in New York, wo die Schwarzen, die im Süden des Landes, das in ebendem als Sklavenland bekannt war, meist als einladende Arbeiter auftraten, sogar ihren eigenen Stadtteil besetzen. Daheim, die negerischen New Yorks, steht immer weiter ihre Grenze, breitet sich aus mit einer unheimlichen Gleichmäßigkeit, mit einer besorgniserregenden Schnelligkeit. In New York beugnet man auf jedem Schritt, bei jedem Schritt den amerikanischen Neger, z. T. gebildeten Menschen, die sich heute schon in alle Berufe eingewagt zu verdrängen, die nicht nur Arbeiter und Chauffeure sind, sondern auch Kaufleute, Redende, Lehrer, Sektenprediger, Dozenten, Schaniplerer usw. Sie haben ihre eigenen großen Geschäfte, ihre eigenen Kirchen, eigene Gasthäuser und Hotels, eigene Theater und Scherzreden und sogar eine eigene Hochschule, an der wissenschaftlich hervorragende gebildete Kräfte, allerdings auch schwarze Kräfte, lehren. Daheim ist typisch für die schwarze Rasse, für ihren Geltungsdrang und ihre Fähigkeit, als man die Schwarzen aus den vornehmen Vierteln New Yorks wies, als man ihnen ihren eigenen Stadtteil reservierte, eben dieses Haarlein, da frohen sie nicht in die Winkel, sondern sie organisierten eine schwarze Front, bieten zusammen. Siehen eine neue und neuzeitliche Stadt entstehen und wurden erst recht zu dem großen Gefahr, die nun die Weibchen der Vereinigten Staaten bedroht.

„Die Käffel von Waltershausen sind ungelöst!“ Die Meinung des Verteidigers. / Staatsanwalt beantragt 15 Jahre Zuchthaus gegen Liebig.

Am Schluß seines vierstündigen Plädoyers beantragte im Waltershäuser Mordprozess gegen den Vertreter der Anklage, Landgerichtsrat Schippel, gegen den Angeklagten Karl Liebig wegen eines Verbrechens des vollendeten Totschlages und eines Verbrechens des versuchten Totschlages eine Gesamtstrafe von 15 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren, Einzug der Vermögensgegenstände des Liebig, Verhaftung des Liebig und die Ueberführung der Kosten auf den Angeklagten. Die Unterbringung soll der Angeklagte nicht angedroht haben.

Zu Beginn des geistigen Verhandlungsganges gab der Vorsitzende verschiedene Zusätze bekannt. Hieran erzählt der Vertreter der Anklage, Landgerichtsrat Schippel, das Wort, der u. a. erklärt: Als vor drei Wochen das Schurkergericht zusammentrat, um die Frage zu entscheiden, ob Liebig derjenige sei, der in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1932 Hauptmann Werther getötet habe oder nicht, habe man gewußt, daß die Entscheidung nicht einfach sei. Erwidert wurde die Urteilsbestimmung dadurch, daß die Frau, die als Zeugin in dem Prozeß antrat, weniger die Rolle einer Zeugin spielte, als in die Rolle einer zweiten Angeklagten hineingezogen wurde.

Selbstmord gilt als ausgeschlossen

Der Staatsanwalt befaßt sich dann mit den Einbrüchen und kommt zu dem Urteil, daß nach dem Tatorbefund des ersten Einbrüches Verdachtsmomente gegen Liebig beständen, seine Gummihandschuhe, deren Einbrüche damals gefunden wurden, vertrieht und nicht zu finden waren. Der zweite Einbruch sei nach seiner Ansicht ebenfalls fingiert. Für die Täterschaft Liebiges bestähe für ihn ein gewisser Verdacht auch hier.

Während der Staatsanwalt die Verhältnisse am Abend vor dem Mord als normale bezeichnet hatte, kam er zu der Feststellung, daß ein Selbstmord des Hauptmanns ausgeschlossen sei. Auch die angeblichen Selbstmordversuche der Frau Werther finde er sehr merkwürdig. Man müsse nun fragen: Ist die Tat begangen worden im gegenseitigen Einverständnis der Eheleute, oder hat der Mann ohne Wissen der Frau oder die Frau ohne Wissen des Mannes die Tat verübt, oder hat die Frau im Einverständnis mit einem Dritten die Tat verübt? Ein gegenseitiges Einverständnis sei ausgeschlossen, denn in dem Abschiedsbrief habe Frau Werther ihrem Sohne empfohlen, nach ihrem Ableben sich des Mannes anzunehmen. Bei dem Hauptmann fehlte jeder Beweggrund zum Selbstmord, auch stimme der Tatorbefund nicht mit dem Verhalten bei einem Selbstmord überein.

Wolle man annehmen, daß die Frau allein die Tat verübt habe, so hätte sie sich von Liebig die Waffe verschaffen und sie wieder zurückstellen müssen. Das wäre ausgeschlossen gewesen. Sie habe auch keinen Grund gehabt,

ihren Mann zu erschließen, da sich dadurch ihre Lage nicht im geringsten verbessert hätte. Und wenn sie im Einverständnis mit einem Dritten gehandelt hätte, wäre es der größte Uninn von ihr gewesen, das an einem Ort zu tun, wo sie auf sich den schwersten Verdacht lenkte.

Die Begründung des Strafantrages

Der Staatsanwalt erklärte, er sei der Ansicht, daß der Täter am 14. und 15. Oktober das gleiche verübt wolle, was er später in der Nacht auf den 1. Dezember verübt habe. Daher hänge für ihn der erste Einbruch zusammen mit dem Mord, und die Person, die den ersten Einbruch verübt, habe auch die Mordtat begangen. Er komme zu der Ueberzeugung, daß Liebig derjenige sei, der den Hauptmann Werther erschossen und auch auf Frau Werther geschossen habe. Er glaube, eine Sitzung gefunden zu haben. Er könne sich nur denken, daß Liebig in der Mordnacht aus dem Zimmer etwas habe entwidenden wollen, an dem er am Tage nicht habe gelangen können. Der Angeklagte liege nun dar, daß Liebig größere Anstrengungen gemacht habe, als sein Sohn das anstellen habe. Es könne sich weniger um einen Mord als um einen Totschlag nach § 214 handeln. Selbstverständlich könne er einen Mord nicht vertreten. Es sei ihm nicht möglich, für die Tat Liebig den Nachweis der Verantwortlichkeit zu führen. Er halte Liebig für einen aufgeregten Menschen, der wenig Mut besitze und immer gleich löschliche. Er nehme daher im Falle des Hauptmanns Werther ein Verbrechen des vollendeten Totschlages an und

bei den Schüssen auf Frau Werther ein Verbrechen des versuchten Totschlages. Der Staatsanwalt stellte dann den gemeldeten Strafantrag.

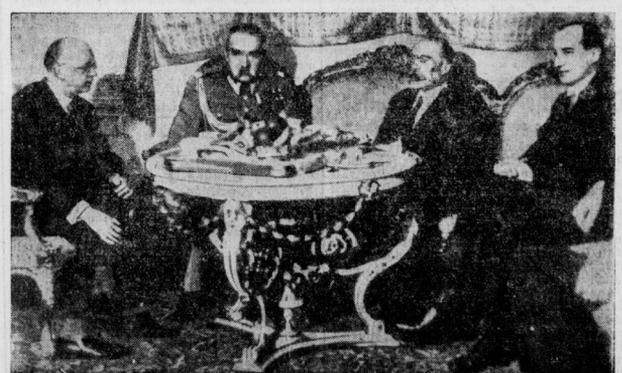
Das Plädoyer des Verteidigers

In der Nachmittags Sitzung begann dann der Verteidiger Dr. Deeg sein Plädoyer. Um einen Menschen wie Hauptmann Werther zu erschließen, sei Voraussetzung, daß sich in der Seele des Täters ein Berg von Gefühlen der Klage, der Wut, aufgetürmt habe. Die Vernehmungsprotokolle habe ergeben, daß solche Motive bei Liebig nicht zu bemerken seien. Dann ging der Verteidiger auf die Verhältnisse des ersten Einbrüches ein, widersprach den Folgerungen des Staatsanwaltes und kam zu der Feststellung, daß die Fingierung dieses Einbrüches nur von dem Ehepaar Werther ausgegangen sein könnte. Zur Mordtat selbst sagte der Verteidiger, daß die Verlegungen der Frau Werther in keinem einzigen Falle gefährlich gewesen seien. Daß sich Frau Werthers Zutrittstreffen mit Liebig in abgeplatteter habe, wie sie angebe, sei unmöglich.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Dr. Goebbels auf der Saarlandfundegebung

Auf der am 6. Mai in Zweibrücken stattfindenden Massenfundgebung der Deutschen Front im Saargebiet wird Reichsminister Dr. Goebbels das Wort nehmen. Seine Ausführungen werden von grundsätzlicher Bedeutung sein.



Der Besuch des französischen Außenministers Barthou bei Pilsudski. Marschall Pilsudski, Außenminister Barthou und der polnische Außenminister Beck.

Heute mocht, äußerst mäßig sind. Infolge der heißen Breiten Neutralität sind die Verhältnisse sehr ungesund und wirken sich daher in schlimmer Weise aus.

War es in USA, die schwarze Rasse, die der weichen Bevölkerung zu schaffen macht, so ist es in Australien ein anderer Kontinent, der es ist. Die Gefahr ist für Australien größer, als uns Europäern meist bekannt ist. In hellen Stunden trägt die gelbe Rasse in Australien ein, das zwar bereits gewisse Gegenmaßnahmen ergreifen hat, aber aus wirtschaftlichen Gründen doch immer wieder seine Pforten öffnen muß. Australien braucht die Arbeitskräfte infolge seiner klimatischen Gegebenheiten bald an. Australien ist auf immer neue Kräfte angewiesen. Da nimmt es nun den billigen und sich arbeitenden weißen Menschen, vor allem den Spanier, der seiner überausfertigen Heimat entwandert und sich dortin weidet, wo er seinen Unterhalt verdient. Da hat er sich den Weissen und Nordweissen Australiens angeschlossen, in dem die weiße Bevölkerung ohnehin nicht besonders zahlreich vertreten ist.

Von hier aus baut er dann die Brücke hinüber nach Mexiko, wo die Rasse des Kontinents der aufstrebenden Zukunft, das ihnen einmal in die Hände fallen soll.

Georg Speckner.

Beweisaufnahme ergab nichts.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Ausdrücklich sucht der Verteidiger darzutun, daß niemand anders den Viehhändler mit blauen Bändern angefaßt haben könnte als Frau Werber, und zwar habe sie sich nicht durch die nicht das Blut aus ihrer eigenen Wunde geholt, sondern das Blut ihres Mannes. Der Verteidiger behauptet sich dann mit dem Stuntzarter Gutachten und betont, daß es nicht lächerlich sei, feierabend auf die Motive zur Tat führte der Verteidiger aus, daß sich nach Ansicht des Staatsanwalts eine Verbindung zwischen dem Mord und dem ersten Einbruch ergebe, und zwar soll es der Dieb auf dem Weg abgehoben haben. Der Täter des ersten Einbruchs habe aber, wie Frau Werber, ein Koffer mit sich genommen, was sich nicht befürworte, daß die Verhaftung der Täter erklärt der Verteidiger, daß es außer der Möglichkeit, die sich die Anklage zu einem made, mehr als 12 besagte Möglichkeiten, wie sich die Tat freiwillig anders zugeht haben könnte, die Verteidiger aus, daß die Anklage ohne Inhalt war wie eine Verurteilung.

„Ciebig darf nicht verurteilt werden“

Der Verteidiger selbst eine getriebene Ausführungen mit folgender Feststellung: An eine Verurteilung des Angeklagten Ciebig lieg nicht zu denken, da Hauptmann Werber mit seinem eigenen Beweise erschaffen worden ist, da dieser Beweise in den Schöffengericht nicht befürworte, daß die Verhaftung der Täter erklärt der Verteidiger, daß es außer der Möglichkeit, die sich die Anklage zu einem made, mehr als 12 besagte Möglichkeiten, wie sich die Tat freiwillig anders zugeht haben könnte, die Verteidiger aus, daß die Anklage ohne Inhalt war wie eine Verurteilung.

Dr. Schmidt im Rundfunk.

Reichsstaatspräsident Dr. Schmidt spricht im deutschen Rundfunk morgen abend von 20 Uhr bis 20.15 Uhr über die Berliner Transfer-Konferenz.

Das Wunder der Drahtlosigkeit

Zu Marconi 80. Geburtstag.

Heute begeht Guglielmo Marconi, der Erfinder der Telegrafie ohne Draht, seinen 80. Geburtstag. Vier und die mit anderen Radioapparate alljährlich mehrmals an- und abstellen, denen der Empfänger eines Selbstverständnis, nicht mehr aus unterm Leben Wegweisendes ist, will es unendlich erscheinen, daß der Erfinder dieser elektrischen Sendungen ohne Draht erst 40 Jahre alt ist. Denn das bedeutet doch praktisch, daß die drahtlose Telegrafie nur rund dreißig Jahre alt sein kann. Und wirklich: es war am 12. Dezember 1901, als es dem italienischen Ingenieur Marconi zum ersten Male gelang, den Nachrichten des morse-telegraphischen nach Europa nach einer fernliegenden Station, also nach Amerika, zu senden. 3600 Kilometer waren damit drahtlos überbrückt. Nun war der Siegeszug der drahtlosen Wellen nicht mehr anzuhalten. Schon kurz zuvor war es einem auf Strand gelegenen Dampfer gelungen, drahtlos nach Schiffe herbeizurufen, dann erzielten alle Schiffe der Großmacht eine Funkverbindung, und der Weltkrieg brachte endlich die ungläublich schnelle und vielseitige Ansehlichkeit der drahtlosen Telegrafie, als deren letzter Ausläufer wir das Fernstudium anprechen haben, das ja aus bereits über den Laboratoriumsversuch hinausgelangt ist. Diese Entwicklung umfaßt genau ein Menschenalter. Ihr erster Schöpfer lebt noch nicht, und es würde erst unlängst vom König von Italien zum höchsten Ehrenmitglied der Königlich-akademie ernannt. Seltenes Schicksal und Glück eines Erfinders!

70 Jahre Deutsche Schafepare-Besellschaft. Aus Anlaß ihres 70jährigen Bestehens hielt am Dienstag die Deutsche Schafepare-Besellschaft in Weimar ihre Jahreshauptver-

Stimmungsumschlag in Paris?

Realistischere Auffassung über Barthous Warschau-Besuch.

Frankreichs Außenminister ist gestern abend von Warschau nach Krakau weitergereist. Ueber seinen Warschau-Besuch heißt es in einer amtlichen Mitteilung: Der Besuch Barthous hat zu einem aufrichtigen Meinungsaustausch geführt. Die Botschaften bezogen sich auf die allgemeinen Linien der polnischen und der französischen Politik. In einer Reihe von Unterhaltungen wurde festgestellt, daß die Grundlagen des polnisch-französischen Bündnisses abolut unverändert bleiben und daß dieses Bündnis ein wichtiges konstruktives Element in der Entwicklung der europäischen Politik bildet. Die Prüfung der gegenwärtigen Fragen hat den gemeinsamen Willen der Regierungen bestätigt, die soziale Zusammenarbeit besonders zugunsten des europäischen Friedens fortzusetzen.

Die halbamtliche Darstellung.

Der Warschauer Sonderberichterstatter der französischen halbamtlichen Agentur „Havas“ bezeichnet die Ergebnisse der Reise Barthous als sehr glänzend. Man könne in erster Linie feststellen, daß der französisch-polnische Bündnis die Grundlage der europäischen Beziehungen bleibe. In der Kräftigungfrage habe der französische Außenminister seinen polnischen Kollegen genau über die Haltung der französischen Regierung aufgeklärt. Es

wäre aber voreilig gewesen, vor dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz über die Haltung der polnischen Regierung zu urteilen. Immerhin ist es eine, als ob die Auffassungen der beiden Länder nicht im Gegensatz zueinander ständen. Vom allgemeinen politischen Standpunkt aus wünsche Polen eine Politik der „guten Nachbarschaft“ mit seinen östlichen und westlichen Nachbarn zu treiben.

In Paris denkt man jetzt anders

Nach den ersten Vorlesungen der französischen Presse auf die „großen Ereignisse“ des französischen Außenministers in Warschau geht man jetzt zu einer etwas realistischen Auffassung über. Die Mächte untereinander immer noch das herliche Einvernehmen Barthous mit den führenden politischen Kräften, müssen aber zugeben, daß Polen trotz allen Entgegenkommens keine volle Handlungsfreiheit bewahren will.

„Paris Zeit“ gibt dieser Auffassung offen Ausdruck. Puffbläh habe dem französischen Außenminister deutlich zu verstehen gegeben, daß er nicht auf die Stabilität der gegenwärtigen französisch-polnischen Politik, sondern auf die Möglichkeit, die polnische Politik zu ändern, sei. Die französische Politik in Warschau habe, weigere es sich, seine Handlungsfreiheit einzuführen.

Japan giebt Del auf die Wogen

Beruhigende Erklärungen Santos. Ein englisch-amerikanischer Schritt?

In amerikanischen amtlichen Kreisen wird inoffiziell angegeben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Londoner Außenamt über eine gemeinsame Haltung gegenüber den Erklärungen, die Waisoffter Zaito dem „Washington Star“ gegeben hat, Verhandlungen begonnen habe. Englands in freundschaftlichen Ton gehaltenen Anfrage in Tokio sei durchaus im Sinne der Washingtoner Erklärungen der Vereinigten Staaten Zustimmung gegeben worden. Die britische Regierung solle an. Sie würden je nach dem Anlaß der Antwort Japans möglicherweise zu einer öffentlichen Stellungnahme beider Länder führen.

Die chinesische Regierung hat der japanischen Gesandtschaft eine Note zugesandt, in der sie über den Inhalt der japanischen Erklärung über den Frieden im fernöstlichen Teil der Ausdrücke ablehnt, da unter diesen Umständen eine Verhandlung zwischen China und Japan unmöglich sei. Die chinesische Note wieder sich besonders gegen die Ansicht der japanischen Regierung, die darauf hinauslaufe, eine sogenannte „Polizeikontrolle“ über die chinesische Republik zu verhängen.

Deutscher Erfolg in Prag

Im Kampf gegen tschechische Politik. Der Kongreß des Praeger Deutschtums, vor allem des Senats der Deutschen Universität gegen den letzten Akt in der Angelegenheit des Carolinums hat zu einem Erfolg geführt. Wie man hört, ist auf ministerielle Intervention der alte Zustand insofern wieder hergestellt worden, als die tschechische Regierung, die Verwaltung der Universität des Landesamtes übergeben wurde.

Eine Sonderpostkarte zum 1. Mai

Die Deutsche Reichspost gibt nun nationalen Veteranen des deutschen Volkes am 1. Mai eine besondere Postkarte zu 4 Pfennig heraus. Die Postkarte zeigt ein Bild von dem einen Arbeiter mit dem Hammer und im Hintergrund die unter der wachsenden Arbeiterklasse aufstrebende Arbeiterkraft darsstellt.

Des Führers Dank

für die Glückwünsche zum Geburtstag.

Der Führer gibt bekannt: Für die gelungenen Glückwünsche, die mir zum Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland zugegangen sind, danke ich herzlich. Wenn würde ich allen denen, die meiner in treuer Hingabigkeit gedacht haben, in einzelnen antworten, jedoch ist es mir bei der überaus großen Zahl der mir überlieferten Glückwünsche nicht möglich. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Adolf Hitler.

Beitragsentlastung der Arbeitsfront.

Ab 1. Mai einjährige Aufnahmeperr.

Die DAF veröffentlicht folgenden Aufsatz: Arbeitskameraden! Der 1. Mai steht vor der Tür und mit ihm zwei bedeutende Ereignisse: 1. Beitragsentlastung, 2. die in Aussicht genommene einjährige Schließung der Mittelglieder der Deutschen Arbeitsfront. Wollt ihr euch ausschließlich über die allgemeinen Front der deutschen Arbeit der großen sozialistischen Volkspartei Adolf Hitlers die 22 Millionen deutscher Volksgenossen, die heute schon in der Deutschen Arbeitsfront verbunden sind, die die deutsche Arbeitsfront in der Gestalt der Deutschen Arbeitsfront in der Gestalt der Deutschen Arbeitsfront in der Gestalt der Deutschen Arbeitsfront fern bleibt, zu uns.

In den nächsten Tagen wird die Neuordnung der Beiträge, die außer einer Ermäßigung die Einrichtung von 21 Beitragsstufen vorlieht, bekanntgegeben werden. Zugleich werden Lösung und Gegenleistung veröffentlicht.

Begründung des Beamtenverhältnisses

Preussische Durchführungbestimmungen.

Zu einem Erlaß des Preussischen Finanzministers zur Durchführung der reichsgesetzlichen Vorschriften über die Begründung des Beamtenverhältnisses wird hervorgehoben, daß das Beamtenverhältnis nur durch Abschluß einer Urkunde begründet wird, die die Worte „unter Berufung in das Beamtenverhältnis“ enthalten muß. Am Zusammenhang mit den Vorschriften über die arische Abmahnung des Beamten und über die Beamten, die hinsichtlich der arischen Abmahnung der Beamten, mit der sie die Ehe eingehen wollen, in sechs vorzulegen haben, daß die Behörde die Möglichkeit der Prüfung nach der Gleichstellung hat. Die Erstellung einer besonderen Bescheinigung zur Gleichstellung ist nicht erforderlich. Ein Beamter, der nach dem 1. Juli 1933 mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingegangen ist oder künftig eingeht, ist ohne das es eines besonderen Beschlusses bedarf, sofort zu entlassen.

Unselbst dürfen Parteizugehörigkeit nicht feststellen.

Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz veröffentlicht folgende Erklärung des Parteigeschäftsführers Böhler: „Es behält Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß private Verbände und dergleichen nicht bestraft sind, durch Angehörigen, nicht arischen Abstammung, ihrer Mitgliedschaft teilzunehmen. Begründete Ausnahmefälle bedürfen der besonderen Genehmigung durch die Reichsleitung der NSDAP.“

Das Rätsel der Zwergvölker.

Selbständige oder verkümmerte Rassen?

Als Rasse aus altergrauer Vorzeit leben noch vereinzelt Zwergvölker in fast allen Erdteilen. Man benennt ihnen in Zentralafrika, in den Andamanen, den Philippinen und der Halbinsel Malakka in Hinterindien. Eine der wenigen Gegenden auf unserer Erde, die bisher nur selten eines Weissen Fuß betreten hat, sind die fast unburchbaren Urwälder am belagerten Kongo. Hier wohnt ein Volk, die Pygmäen, oder Bambuti, sein uns unbekanntes, aber bekanntes Nomadenleben. Der bekannte österreichische Pygmäen-Forscher Dr. Paul Schebest hat sich zur Lebensaufgabe gemacht, das im wahren Sinn des Wortes „Jungle“ Leben der Zwergvölker zu erforschen. Jahrzehnt hat er sich unter ihnen aufgehalten, hat ohne großen Trost mit den staunenden Waldbewohnern gleichen Schritt gehalten, hat, wie sie, bald hier, bald dort, seine Hütte aufgeschlagen, ruhelos wanderten sie von Lagerplatz zu Lagerplatz. Eine solche Zwergvölker ist unbedingt notwendig, wenn man die kleinen Nomadenkennern und Pygmäen in ihrem rätselhaften Wesen erhalten will.

Zeit Stanley nach seiner Durchquerung des riesigen zentralafrikanischen Urwaldes zum ersten Mal Genuever über die Pygmäen, wohnt im Inneren des Landes berichtet hat, hat sich die Wissenschaft häufig mit dem Irrsinn und den Abscheulichkeiten dieses tiefsten Menschenstaates befaßt. Es ist bemerkenswert, daß schon das große Alexander von einem jagdhaften Zwergvolk zu berichten wußte. Von ihm erzählt Homer, das es an den Rändern des Ozeans, wie man in dauerndem Kampf mit Kranichen liegt. Später griechische Schriftsteller erwähnen Pygmäen an den Quellen des Nil, oder sie verlegen sie ins ferne Indien. Man immerhin der gegenwärtigen Sitz der zentralafrikanischen Pygmäen weit nördlich des Äquators, das die Rasse entfernt sein, so ist es doch auffällig, daß die alte Sage bereits den Weg weist, auf dem man die Pygmäen in Wirklichkeit fand.

Anthropologisch interessant ist die Frage nach der Stellung der Pygmäen in der Menschheitsgeschichte. Dieses Gebiet wurde bereits von verschiedenen Forschern schon, deren Aufnahmen weit voneinander abwichen. Während Kollmann der Meinung ist, daß die Menschheit überhaupt in ihren ältesten Formen kleinwüchsig gewesen sei, vertritt Schwabe den Standpunkt, daß die Zwergvölker aus der Pygmäenform hervorgegangen seien. Nach neueren Forschungen erhält man Gewißheit von der Richtigkeit der Auffassung, die in den Zwergstämmen Originale, selbständige Arten sieht. Ein entscheidender Einwand gegen die Annahme von der Ursprunglichkeit der Pygmäenform geht von der Tatsache aus, daß der Adamit in der Grenzzeit prähistorischer Zeit noch nicht ge-

führt ist. Doch fanden in den Gebieten, wo Pygmäen heute leben oder gelebt haben, bisher keine nennenswerten Ausgrabungen statt. Dagegen ergab die ethnologische Forschung, daß die heutigen Pygmäen nicht zu den ältesten der Erde gezählt haben müssen, und daß sie überdies, wo wir sie jetzt antreffen, als die ältesten Urwälder, anzusehen sind.

Was es Schebest, unterhielt in dem Anthropologen Gustaf Gullén, in einem weitwichtigsten Aufsatz die Frage zu bringen? Er ist geneigt, die einzige Vorbedingung, der mit den Pygmäen in ein Verwandtschaftsverhältnis gekommen ist. Mit Unterstützung von X. X. konnte er in der Nachforschung das Unternehmen wagen, die Pygmäen in der wissenschaftlichen Welt das größte Aufsehen erregt haben. Die neue Expedition entsprang einem dringenden Bedürfnis der Wissenschaft, die in den letzten Jahrzehnten diesen Zwergstämmen besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte, denn es wird meist behauptet, daß Pygmäen aussterben könnten, ohne gründlich erforscht worden zu sein.

Wiederanrichtung der internationalen S. Hauptler Union. Die Internationale Union der Wissenschaften, die fast alle Schichten der europäischen Welt umfaßt, plant, die Verhandlungen mit der Deutschen Wissenschaftsgemeinschaft wegen Erneuerung des bisherigen Kartellvertrages für die Theater in Deutschland, Österreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei, wiederanzuschließen.

Schnellvermehrte das Zwergpersonal. Die zahlreichen ausländischen Mitglieder der Deutschen Nationalsozialistischen Schnellvermehrte das Zwergpersonal machen eine Vergrößerung des Personalbestandes notwendig. So wird das Zwergpersonal in der neuen Spielzeit um sieben Positionen erweitert, ebenso Chor und Ballet. Die Zahl der zukünftigen Mitglieder wird von 36 auf 42 erhöht.

weitere mit den Holzgütern des Reichs...

Kurszettel der Hausfrau.

Merseburger Wochenmarkt.

Butter 70, Käse 8-12, Rindfleisch 8-10...

Kolonialfeiern in Merseburg.

Im Reform-Realgymnasium.

Zu einer feierlichen Gedenkfeier am Gründungsstag...

In der Festingschule.

famen gestern in der dritten Unterrichtsstunde...

Erstes Reichstreffen

der ehem. Kriegsfreiwilligen in Blauen...

Sonntag, den 19. Mai: Von 15 bis 19 Uhr...

Sonntag, den 20. Mai: (1. Feiertag) 8 1/2 Uhr...

Montag, den 21. Mai (2. Feiertag): Vor- und Nachmittags...

Es ist zu wünschen, daß recht viele Kameraden...

Bauen heißt Aufwärtsführen.

Frühjahrsquartal der Innung der Baugewerke des Kreises Merseburg.

Im kleinen Schützenhausaal hielt heute vormittag die Innung der Baugewerke...

den betrafte. Er gab dann einen kurzen Rückblick...

Nach einem Freizeitergebnis an das Vaterland...

In der Quartalsführung wurden zwei neue Mitglieder...

Bei Gründung der Innung hielt Innungsoberrichter Graul eine Ansprache...

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden dem seit 14 Jahren tätigen Innungsoberrichter...

(Bei Redaktionschluss dauerte die Versammlung noch an.)

Erfolgreicher Werbemarich des BDM.

Von Merseburg nach Genia—Ober- und Niederbenna—Köhschen und Jüdich.

Der BDM berichtet:

Am Sonntag fand ein Gruppenappell des gesamten Merseburger BDM...

Wir kamen nun aus der Stadt heraus und marschierten auf glatter Straße...

Die Jugend konnte sich gar nicht von uns trennen...

aus dem Kriege kam. Doch wir haben Frieden. Jetzt waren wir in Niederbenna...

Dann ihr Eltern seid vernünftig, laßt eure Mädels...

Heil Hitler!

Bund Deutscher Mädels, Gebiet IV.

„Wir Männer in der Ehe.“

Vortrag im „Cafino“ im Rahmen der Volksmission.

Im Rahmen der von Parrer B. erdehagen geleiteten Volksmission...

mitbringen. Die Folge davon ist das Fehlen jeder Ordnung...

Die Nöthigung des Kindes bedeutet keine wirkliche Gemeinshaft.

Hieraus ergibt sich nun die wichtige Frage: Wie erzieht man seine Kinder zur Ehe?

Das tut man am besten damit, daß man seinem Kinde den Mut zum Leben erzieht...

Wag und Weib nicht Nutzwil treiben; die dich gebar, beides war“.

So soll der Mann auch in der Ehe flechtlich matten lassen...

Den Schluß mag das „Eherezept“ für die Ehegott Gellers machen:

„Ein Ehestand ist hochbeglückt, wo ein sich in das andre schickt...

Wußten Sie das schon?

Die Arznei wächst am Wege.

Mancher geht im Frühjahr achlos an Kräutern vorbei...

Nicht jeder weiß, daß Weichenblättereze mit bestem Erfolg gegen Bronchialkatarrh...

Schafgarbe, in ganz Deutschland, Deutreich und in der Schweiz häufig anstreifen...

Allgemein bekannt ist auch das Himmelssüßholz...

Im Abund des Saucramenters hilft bei Unterleibsleiden...

Das kalteiche Pungentrant leistet bei Ungelegenheiten...

Junge Erdbeerblätter sind als Tee gegen Nervenleiden...

Ein Mann feuert. Im Montag machte der Kammerhuth auf der Saale eine Fahrt...

Ein Festlich zum 1. Mai von Josef Haas. Josef Haas, der erlöschende Chor- und Drahtrientenkomponist...

Letzte Drahtmeldung

Siebig freigegeben!

Schweinruth. Nach dreiwöchiger Verhandlungsbauer sprach das Schwurgericht Schweinruth...

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die während der Vernehmung ergebenden Verdachtsmomente...

Wenn die Zeit begonnen hat, einer großen Hoffnung Raum zu geben, so ruht sie nicht eher, als bis sie erfüllt ist. v. H. Humboldt.

Ich vertraue dem Geist und dem deutlichen Geiz und lese mit allen tapferen Aposteln und Propheten: Am Himmel und am Vaterland soll man nicht verzweifeln. G. M. Arnold.

Das Bohrloch

Kriminalnovelle von Felix Sagemann

Die Lampe flammte auf, und Carter, der Fotograf machte eine Aufnahme von dem zeugungslos am Boden liegenden Körper, dann von dem großen, schwarzen Selbstfranz, schließlich von dem ganzen, düsteren, niedrigen Zimmer.

„Fertig?“ fragte Drexler, der Detektiv, ungeduldig.

„Fertig“, antwortete der Fotograf unbehindert, die Kamera war dem Apparat zehrend und in ein schwaches Licht wickelnd.

Drexler drehte den großen roten Mann im schwarzen Mantel auf den Rücken und ließ ein leises Pfiffen hören. Im Halbe des Toten flachte ein dunkelrotes Tuch. Er sah Doktor Fromer bedeutungsvoll an und sagte:

„Der hat getroffen, Doktor! Sehen Sie sich das mal an! Dieser Mann ist der Bankier Arthur Straumann. Vor einer halben Stunde, als um acht Uhr, wurde er hier in seinem Arbeitszimmer von ungehindert von seinem Hausmeister — übrigens dem einzigen Hausangestellten. Ertrunken, das sieht ein Kind. Hanen, der Hausmeister, hat sofort die Mordtat seines Herrn benachrichtigt. Der Mann war entsetzt. Auch die Mordtat war fallungslos, doch sie noch nicht vernommen werden konnte.“

„Wie kam es dazu?“ fragte Drexler.

„Kaffen Sie den Teppich so liegen, Carter!“

„Ertrunken“ sagte der Fotograf den Fuß zurück mit dem er eine dicke Matte in dem schwarzen Teppich gerade ziehen wollte. Drexler kniete nieder, besah sich die Matte aufmerksam und blinde nach dem Toten, dessen weitgeöffnete schwarze Augen an die Decke starrten. Dann hob er sie mit beiden Händen auf dem Rücken auf und ab und fragte in seiner besten Art den Vollstatter:

„Der Selbstfranz wurde so gefunden, wie er liegt ist?“

„Vollkommen geschlossen“, erwiderte dieser. „Der Selbstfranz wurde bei Kopf geschlossen sein — mit beiden seine Hände mit den Gerüststücken neben dem Selbstfranz. Er ist durch das Klappenfenster über der Küchentür herineingefallen, die auf den Garten hinausgeht.“

„Eben hatte Drexler die Lampe gesteuert und die Werkzeuge nach anderen in die Hand genommen, um endlich eine etwas vor sich hin um — laute geringschätzig.“

„Ein Fachmann von anno r! Das sind Sachen, mit denen man bei einem solchen Selbstfranz eben so viel ausrichtet wie mit einem Zahnloch auf einem Straßenstein. Der Straumann war ein reicher Mann, nicht wahr?“

„Er soll viel spekuliert und große Verluste erlitten haben in der letzten Zeit“, sagte der Beamte.

„Er war doch bei der Bank?“

„Ja, und es ist nur, das der Verbrechen das nicht wußte. In dem Straumann bewahrte er das ganze Kassensche.“

„Mit einem Koffer?“

„Mit einem Koffer“, sagte Drexler den Kopf, wollte etwas sagen, besah sich wieder und begann, den Straumann genau zu besichtigen, diesmal mit der Lupe.

„In der Nähe des Schloßes ist ein tiefer und tiefer Brunnen“, sagte er, sich aufrichtig. „Dabei ist es ein ungeheurer Brunnen. Sind Sie fertig, Doktor?“

„Ja. Ein gemeiner Stief, Drexler. Und mit einer gebogenen Klinge in der Richtung nach oben beigebracht. Einfache und Schlagader durchlöcher.“

„Mit einem krummen Messer?“ wiederholte Drexler erkundend. „Das ist etwas Neues. Ein metallischer Dolch oder so etwas?“

„Das ist durchaus möglich. Der Mann ist ungefähr sieben Stunden tot.“

„Und Sie müssen wissen, das niemand, weder der Hausmeister noch seine Verwandte, den Fall gehört haben. Der Einbrecher muß ein Dolchmesser gehabt haben, das er fortließ, während der Weg für ihn frei war und er den Schreier ruft mit den Schlüssel in seine Hand, die Straumann bei sich hatte. Merkwürdig, daß er um ein Uhr in der Nacht wütend angezogen war und nun mal zu dem Klappenfenster. Dort. Kommen Sie mit!“

Der Vollstatter ging ihm voran durch einen schmalen Gang bis zur Hintertür der Küche. Die Tür öffnete er sehr vorsichtig, doch den Klappenfenster war offen und hina vorüber. An dem Knopf des Niegels oben hing nach der Droht, mit dem er aus dem Schornstein gezogen war. Drexler stellte einen Stuhl vor die Tür, ließ hinauf und betrachtete mit der roten Aufmerksameit das kleine Bohrloch in dem Zementfuß, nach dem Draht hindurchschauen, als er vom Stuhl stieg. Umgehend ging er an dem Beamten vorbei in den Korridor, bestieg eine Treppe, öffnete eine Tür und ging ohne Zögern auf ein Regal mit prächtigen, ausländischen Waffen zu. Er nahm einen krummen mit Nadeln besetzten Dolch herunter und zog ihn in der Hand aus dem Regal.

„Dieser Dolch“, murmelte er. Dann öffnete er, auf den Besenstiel schend, eine zweite Tür und betrat ein

Kleines Zimmer. Ein leiser Schrei erkamte. Der Beamte sah ein schönes, aber tatendrüßes Mädchen, das schreckt aufrufend, als sie das Gesicht des Mannes erblickte. Eine etwas zu sagen, ging Drexler auf sie zu und fragte ernst, wenn auch nicht unfreundlich:

„Warum taten Sie es, Fräulein Toker? Warum töteten Sie Straumann, der Ihr Onkel und Vormund war?“

Das Mädchen rang verzweifelt die Hände und flüsterte:

„Ich tat es nicht mit Absicht — bei Gott nicht!“

„Ich glaube Ihnen. Er folterte aber den Mund des Zeppichs und fiel in die Waffe, die Sie in der Hand hielten, und die mit den Klappenfenster im Griff den Nadel in dem Selbstfranz verflochten, an dem Sie töteten. Was wollte er?“

„Er wollte mit dem Gelde der armen Vauern schlafen. Ich konnte seinen Plan. Er wollte, daß ich mit ihm ginge. — er liebte mich. Es sieht doch wie morgen ins Ausland reisen wollte. Ich hieß nach, hörte Zeppich und — nahm das scharfe Messer vom Regal. Ich wollte ihm, seinen Plan ausgeben, und wenn wir bettelarm werden würden. Er wollte mich roh zur Seite schieben — und fiel. — ach! Aber wie — wie haben Sie das durchgebracht so schnell durchsicht?“

„Das war nicht sehr schwer, Fräulein Toker.“

Drexler antwortete der Detektiv mit schmerzlichen Gesicht. Straumann hatte einen Einbruch vorant, aber er tut nichts. Wenn da nur das kleine Loch für den Draht am Klappenfenster gemeldet wäre — es hätte genügt! Denn er hörte es von innen! Das Bohrloch war an der Innenseite etwas größer als an der Gartenseite. Ein wirklicher Einbrecher würde auch andere Werkzeuge gebraucht haben, nicht solch alles vorüber, und er würde geflüchten sein.

„Ich muß Sie mitnehmen — vielleicht wird das Gericht Ihnen helfen!“

Feuerschiff „Eider II“

Erzählung von Johann Gottwall

Wieder einmal lag das Feuerschiff „Eider II“ unter Dampf. Wieder einmal ging es auf sechs Wochen hinaus in die Nordsee. Im Mai standen die Angehörigen der kleinen Besatzung.

Der Zimmermann Klaus Hansen hielt seine Marie im Arm. Das Stübchen freute sich über die innige Liebe der beiden. Vier Jahre waren es her, daß Klaus seine Marie, die so lange frei auf ihren Seemann gewartet hatte, denn Jahre vor Klaus auf die See ging.

„Eider II“ erhielt und befreit. Und noch heute schienen sie in den Festern zu wohnen. Eine trübte ihr süßes Glück, daß ihnen Kinder verlaget geblieben waren.

Kaptein Weesmann, der alte Braumbar, stand auf der Brücke und zog die Dampfhebel. Der Kommandant zur „Eider II“ hieß das, und mit Kaptein Weesmann war nicht zu spaßen! Noch einmal herzlicher Abschied, dann ging es langsam aus dem Hafen. Die Männer fanden an der Reling, bis auch das kleinste Fingerring in der Ferne verschwand. Nun kam die Arbeit zu ihrem Reden.

„Was ist mit ihm Klaus Hansen auf die sechs Wochen zur Eiderwindung gefahren, noch nie hatte ich aber eine solche eintägige Unruhe wie dieses Mal gepadt.“ Nun da denn los

mit dem alten Seemann Hansen, hatte er Nerven? Klaus lachte. Unfinn!

„Er sah auf der Rege und kramte in seinen Sachen. Wie lieb die Marie das alles wieder eingepackt hatte. Gallo ein Bettel! Eherlich etwas Vieches von der Reinein, wie er immer über dem großen Kamin, Klaus. Er entfaltete der Bettel. Deine Marie ist Dir untreu! Ein Freund.“

Ein Freund? Ein Schmierfink! Bülden warf Klaus den Bettel in die Gede. Seine Marie ihm untreu? Bächerlich! Was ging ihn dabei elende Witz an. Von wem konnte er nur sein, von einem Kameraden an Bord? Aufgehoben! Er kramte in seinen Sachen. Nicht mehr in seinen Sachen. Er ging an die Arbeit, denn Kaptein Weesmann hatte einen neuen Schrank bestellt.

„Immer wieder ertrappe er sich, daß seine Gedanken bei dem Bettel waren. Schließlich holte er ihn aus der Gede und prüfte die Schrift. Unbekannt, offenbar verheiratet. Er vertrat den Kopf in seinen Händen.“

Es vergangen Tage. Kaptein Weesmann war mit seinem Zimmermann nicht mehr zufrieden. Wie oft hatte er mit seinem Humor und seinen netten Seemannslehren die einfachen Abende verbracht und jetzt lag er mit bösem Gesicht am

Vaterländische Bedenktag

Verachtet die große deutsche Verratenheit nicht!

25. April.

1848: Kiensdura von den Preußen befeht.

1918: Ermürdung des Kannel.

Zich und gab unheimliche Antworten. Kurz es war nicht der alte Klaus Hansen, den der Kaiser — vier Jahre lang —

„Was hast du, Klaus Hansen?“

„Nichts, Käpten!“

„Du schämdest!“ Klaus schen zu ärgern. „Veracht mit der Sprache!“ Klaus Hansen hatte das Bedürfnis sich einem Menschen mitteilen, die Rechte mit den aufstrebenden Gedanken waren nicht mehr auszuhalten. Er gab ohne jedes Wort dem Kaiser das Schreiben.

„So ein Lump! Aber Klaus — solche Schmierereien kannst du doch nicht a. —“

„Mausch ich und nicht a. —“

„Was aber?“ Käpten Weesmann wurde ernstlich böse. „Deine Marie ist die anfängliche Frau, die ich kennel! Wenn wir wieder an Land sind, werden wir den Kaiser schon finden, aber dann Gnade ihm Gott, der soll —“

„Aber das sind ja noch vier Wochen!“

„So lange müssen wir schon warten!“

Es vergangen zwei Wochen, immer schlimmer wurde es mit Zimmermann Hansen, er war unausgesöhlich. In einer Nacht, in der Nordsee gegen das Schiff tobte und alle Mann auf Posten waren, denn immer wieder hieß es eingreifen, um Unken abzuhalten oder die Verankerung zu prüfen, hielt es Klaus Hansen nicht mehr aus. Nordwest? Der mußte ihn zum Hafen treiben. Der Kaiser, der in See lag, hatte ein kleines Segel. Wenn er reifte, mußte es gehen!

„Ich ging über Deck, meiner Kinnerte sieh um ihn, fragung in den Keller, löste die Luze, stieß sich im Deck vorwärts bis zum Heck. Noch hatte ich kein Mehl gesehen, nur Käpten Weesmanns Hund schlief warren, aber der Nordwest verfluchte das Bellen.“

Nun padte der Sturm das kleine Segel, wie ein Weiß hoch das Boot vorwärts. Da sah ihn Käpten Weesmann von der Brücke. Quert war es hart, dann schied er seinen ganzen Vorrat an Seemannsfrüchten hinter dem Brucenonen her, und dieser Vorrat war nicht klein. Klaus Hansen würde er wohl nie wiederleben.

Das Ruder war kaum zu halten. Vorräts, nur vornwärts! But! Sechtmal nach Gemütsheit und Angst, namenlose Angst vor der Wahrheit führten das Steuer. Die Wellen drohten, an das Boot zu verhängen, aber unmerklich kam Klaus Hansen nicht die langen Jahre Fahrtenmann gemelen, immer ruh er im letzten Augenblick das Ruder noch herum, so daß ihn die Welle nicht von der Seite befam.

Da war ja schon der Scheinwerfer am Deckeneingang, jetzt hinter der Brücke. Hier in der Innecke war es schon etwas ruhiger. An das Ruder war bei dem Saumwetter kein Mensch. Der konnte auch ahnen, daß bei diesem Sturm ein Schahmünger mit einem Ruder von See kommen würde.

Haltig sprang Klaus Hansen auf die Kommander, letzte das Boot fest und sagte im Recken, der nun noch heruntertauchte, die Goleingekule entlang. Wie ist heute es sein? Wohl etwa zwei vier nachts. Alle Häuser lagen im Dunkel, die Blauine floh langsam und niedrig.

„Alte doch! Licht im Zimmer. Er mußte einen Augenblick stehen bleiben, sein Herz drückte an zerringern. Eine unbändige Wut erlachte ihn. Er draußen im Sturm, im Kampf mit den

Die drei Wageneringen

Roman von J. Weidert

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin D 35, Schlagier Straße 36

1. Kapitel

Am 25. Mai, im Laufe des Nachmittags, schnapten die Empfänger längst der Küste des Atlantik den kurzen Passagierdampfers an!

„Position 42 Grad 11,35' / 49 Grad 34 46' — Weibes Flugzeug gekniet — Richtung Nordost —“

Die der Welt gibt die Nachricht über die ganze Erde. Dann mußte riefenorth ein Fragezeichen auf Wer war das?

Andere Meldungen folgten. Man berechnete die Geschwindigkeit des Flugzeuges auf sieben bis achthundert Kilometer in der Stunde. — Nun mußte man auch mit der Silbervogel hieß. „Morgina-Dam“ hatte man auf dem weichen Rumpf entziffert. „Morgina-Dam“, das hieß „Morgensdämmerung“.

Nur die wagenartigen Ploten des Flugzeuges konnte man nicht. Wer sie waren, blieb vorerst ein Rätsel.

Die „Morgina-Dam“ floh in der Tat Weltweit.

Am 25. Mai war sie in den frühen Morgenstunden auf dem Sternionischen Verluftshaus bei San Franzisko gekniet, um den Berechnungen der laufenden Anlagen gemäß gegen Abend bestimmt nach Moskau, das Ziel des flüchten Fluges, zu erreichen.

Wenigstens hand einer der drei Bauelemente am Mittelrumpf. Sie waren ohne Unterbrechung in Verbindung mit Sternion & Co. Genau genommen eigentlich nur mit Stenion & Co. Denn außer Stenion und natürlich seiner Tochter Joha wußte niemand

etwas von dem Unternehmen der furchtsollen Flieger. Als sie freilich die russische Grenze überflogen, bemerkten sie den Rundfunkapparat bis zur Unkenntlichkeit und warnten die ganze Einrichtung über Bord.

Ueber wohlflughand Stenioner auf schmerzlicher Strecke ohne Zwischenlandung! Woher nahm man denn den nötigen Betriebsstoff?

Die fünf Gasturbinen neuester Konstruktion hatten die Motoren überflüssig gemacht. Von ihrer Verschaffenheit hatte niemand eine Ahnung. Selbst Stenion wußte nur, daß sie mit Klauas, das unter Südwind hand, gepreßt wurden. Das geheimnisvolle Verfahren Eddy Verth's war auf dem Punkte, sich allmählich zu bewähren. Eine Revolution im Luftverkehrsweisen stand bevor. Und in dieser Neuentwicklung der Dinge hatten die Flugzeugwerke von Stenion & Co. der Konkurrenz gegenüber einen gewaltigen Vorsprung.

Aber man kann 12000 Kilometer ohne Zwischenlandung und doch in den letzten 24 Kilometern das Ruder ohne und folgen-schweren Panne werden.

Bereits näherten sich die Flieger Moskau, als sie plötzlich mit Schrecken wahrnahmen, daß die Turbinen langsam zu arbeiten wackelten. Der Grund blieb ihnen, trotz gründlicher Untersuchung der Turbinen, unverständlich.

Verzweifelt hatte sie in ihrem Ausmaß handig wackende Störung einzuelfen.

Wickelt wurden sie den Klauas von Moskau doch noch erreichen! Eddy Verth der Chefpilot wandte sein Auge von den Uhrzeigern. Sie sprachen sämtlich Strich um Strich zurück. Geheimnishaft. Höhe, Trend,

alles ließ nach, wenn es auch erst in kaum merklichen Ausmaßen war.

Eddy Verth dachte noch immer sein Wort geprochen. Mächtig drehte er sich zu John Lewis, der fleiß neben ihm hockte und lächelte ihm ins Ohr:

„John, keine hundert Meter mehr über das Ziel, sie werden uns ohne weiteres abfallen.“

Er schmit bei diesen Worten eine Grimasse, als fräge ihn das Geruch eben den Rücken hinan. John nickte zustimmend. Er hatte schließlich die Größe der Gefahr ersehen.

Eddy sah ruhig und hielt das Steuer mit fester Hand. Er war ein großer, schlanker, dunkelhaariger Mann, mit braunen, melancholischen Augen. Die bis an den Hals zugewandte, schwarzhaarige und etwas schmale Nase sowie die dunkelblauen, spitze Wägel mit dem abgeriffenen blauen Schirm verließen ihn ein innig russisches Aussehen, das die dünne, verwaschene, dazu hös mitgenommen blane Seinenbeuge und die plumpen, unförmigen Winkelschiffel behaglichen. Schließlich bewies noch der reichlich aufgeschläppte dunkle Bart, daß man sich nicht ohne weiteres durch seine äußere Rolle einleichen, die er jetzt ungeschäbte Zeit hindurch spielen mußte.

„Ich Gilbert fertig?“ brüllte Eddy Verth nun seinen Nachbarn an.

„No, aber bald“, gab John Lewis in gleich brüllendem Ton zurück. John trug aber immer einen unangenehmlichen Gesicht seine weiteren Worte zur Schau, da er von Kopf bis zu Fuß noch im Fliegerkleid und Pelz steckte.

Nüchtern verpirrten beide nicht. Sie fanden, daß ihnen dazu keine Zeit übrig blieb. Eddy Verth drückte nur etwas Verlegenheit aus.

Im gleichen Augenblick trat der lange Eddy Verth ins Innere der Maschine ein, die er in die Rolle einleichen, die er jetzt ungeschäbte Zeit hindurch spielen mußte.

„Wie weit haben wir noch?“

„Es war, als hörte Eddy nicht. Sein Gesicht schien steinern. Kurzerhand und mit entschlossener Bewegung schaltete er das Motorventil ein. Das Flugzeug machte einen scharfen Hund nach vorn und begann wieder höher zu steigen.

„Wie weit? Genau weiß ich es nicht“ erwiderte er darauf. „Schna fünf Minuten, vielleicht auch fünfzehn, würden wir nur die Lage des Flugplatzes kennen, denn wäre uns viel geflohen. Hat die Karte von Russland noch nicht wiedergefunden? — Nein!“

„Sie schweig.“

Eben erlitten John Lewis wieder auf der Brücke. Nur ein scharfes und achtes Auge hätte ihn unter der Masse eines Windstils erkannt.

„Wie weit haben wir noch?“

„Es war, als hörte Eddy nicht. Sein Gesicht schien steinern. Kurzerhand und mit entschlossener Bewegung schaltete er das Motorventil ein. Das Flugzeug machte einen scharfen Hund nach vorn und begann wieder höher zu steigen.“

„Wie weit? Genau weiß ich es nicht“ erwiderte er darauf. „Schna fünf Minuten, vielleicht auch fünfzehn, würden wir nur die Lage des Flugplatzes kennen, denn wäre uns viel geflohen. Hat die Karte von Russland noch nicht wiedergefunden? — Nein!“

„Sie schweig.“

Eben erlitten John Lewis wieder auf der Brücke. Nur ein scharfes und achtes Auge hätte ihn unter der Masse eines Windstils erkannt.

„Wie weit haben wir noch?“

„Es war, als hörte Eddy nicht. Sein Gesicht schien steinern. Kurzerhand und mit entschlossener Bewegung schaltete er das Motorventil ein. Das Flugzeug machte einen scharfen Hund nach vorn und begann wieder höher zu steigen.“

„Wie weit? Genau weiß ich es nicht“ erwiderte er darauf. „Schna fünf Minuten, vielleicht auch fünfzehn, würden wir nur die Lage des Flugplatzes kennen, denn wäre uns viel geflohen. Hat die Karte von Russland noch nicht wiedergefunden? — Nein!“

Erst die Charakterbildung.

Feierliche Eröffnung der Nationalpolitischen Bildungsanstalt.

Vallenstedt. Ein Marklein in der nationalsozialistischen Erziehungs- und Bildungsarbeit wurde am Dienstagvormittag in dem idyllischen anhaltischen Garzhäuschen Vallenstedt gefeiert. In Gegenwart des Staatsministers Treßberg, von Vertretern der Spitzen sämtlicher Behörden, von Vertretern der Anhaltischen Wirtschaft und aller beteiligten Verbände wurde die Staatliche Nationalpolitische Bildungsanstalt Vallenstedt durch den Reichshaltstar Erich Anhalt und Braunhewig, Gauleiter Hauptmann Koepfer, feierlich eröffnet.

Vallenstedt hatte den Gästen zum Gruß als Zeichen der herzlichsten Verbundenheit mit der neuen Anstalt ein festliches Kleid angelegt. Die Stadt und die Gebäude der Anstalt selbst prangten im schönsten Schmuck des Frühlings, und wohl kaum jemals hatte die Einwohnerlichkeit von Vallenstedt so reich gefestigt wie an diesem Tage. Die Straßen waren gefüllt von einer freundlich bewussten Menge. Um 10 Uhr vormittags leitete der Dueddinger Musikzug I der Brigade 30 unter Leitung von Musikzugführer Böhm die Eröffnungsfestlichkeiten ein. In herzlichsten Worten hieß dann der Vallenstedter Bürgermeister Salzmann die Gäste im Namen der Stadt willkommen. Nach dem feierlichen Begrüßungs- und Schlußwort Dr. Müller, der zunächst formell die Leitung der neuen Bildungsanstalt übernehmen wird, das Wort zu einer längeren Rede. In eingehenden Darlegungen umriß er die besonderen Aufgaben und die Ziele der Nationalpolitischen Bildungsanstalt, die sie von allen anderen ähnlichen Anstalten unterscheidet. Es ist selbstverständlich, daß ihre innere Organisation nicht allein haben kann mit dem Unterrichtsbetrieb der Normalstufe. Im Vordergrund ihres Bestehens muß die Charakterbildung stehen. In eigener Verantwortung ist hier Schluß gemacht mit der einzigen Anstalt, die diesen Zweck erfüllt. Neben dieser Grundlegung des Charakters läuft einher die körperliche Erziehung. In den drei Anstalten des idyllischen Dorfes konnte das Wort vom gefunden Geist, der allein in einem gefunden Körper ruht, nicht seine Erfüllung finden. An der dritten Stelle der Erziehungsarbeit dieses neuen Schulwesens steht die intellektuelle Erziehung. Es ist hier festzuhalten, daß die aus dieser Anstalt hervorgehenden, das Marklein mit ins Leben nehmen, das Kampf und Arbeit für Volk und Vaterland von ihnen verlangen.

In kurzer, prägnanter Rede unterstrich dann der Reichshaltstar Hauptmann Koepfer diese Ausführungen. Er richtete in feiner Ansprache einige Mahnende Worte an die Erzieher und an die Jugend, denen diese neue Anstalt übergeben werde, die erste ihrer Art im Lande Anhalt, die sicherte erst im ganzen Reich. Hauptmann Koepfer betonte, daß die Anstalt aus Deutschland nach dem Heinen Vallenstedt schauen, und daß es in der Hand der hier geschulten Jugend und ihrer verantwortlichen Erzieher liegt, diese Anstalt zu einer beispielgebenden Musteranstalt werden zu lassen. Der Reichshaltstar schloß seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Siegesruf auf die Stadt Vallenstedt, auf das deutsche Vaterland und auf unseren großen Führer Adolf Hitler. Gedächtnisrede und Sprechprobe sowie Konzertdarbietungen des Stadtmusikchors runden den Festakt ab. Im unmittelbaren Anschluß an die Feierlichkeiten wurden die in großer Zahl erschienenen Ehren Gäste durch die Räume der Anstalt geführt.

Raubmörder hingerichtet.

Erfurt. Die Erfurter Justizbehörde teilt mit: Der Raubmörder Johann Gansdorf aus Erfurt, der am 2. Juni 1933 die Ehefrau Margarete Schaar in ihrer Wohnstube, Straßburger Straße 44, beraubt und erschlagen hat und deshalb vom Erfurter Schwurgericht am 11. Dezember 1933 rechtskräftig zum Tode verurteilt worden ist, ist am Dienstag früh 6 Uhr im Hofe des Landgerichts Erfurt durch Enthaupten mit dem Beil hingerichtet worden.

Der preussische Ministerpräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der häufig, n. a. auch mit Inhaftung verurteilte Recurteilte ein gefährlicher Verbrecher war, von dem die Volksgemeinschaft endgültig befreit werden mußte.

Brandgräber der Lausitzer Kultur

Ein Gräberfeld entdeckt.

Bad Liebenwerde. In Blumberg wurde von der Landesanstalt für Vorgeschichte auf dem Acker von Herrnhuter eine Ausgrabung vorgenommen. Von einem größeren Gräberfeld wurden drei Gräber unterirdisch. Es handelt sich um Brandgräber, d. h. der Tote war auf einem Holzstroh verbrannt und seine Asche verpackt in einer Urne, zusammen mit dem Brandgeruch übergeben. Es wurden in diese Urnen heute wieder gefunden; sie standen

meist in einer Schale und waren mit einem Schißel angefüllt. In der Höhe fand sich einmal sogar ein bronzener Fingerring. Ein Grab allerdings war reicher ausgestattet, es enthielt 15 Gefäße, allein 5 davon mit Zeichnungen. Die anderen Gefäße, zum größten Teil prachtvolle Töpferarbeiten, enthielten Edelmetalle wohl Speise und Trank. Die Gräber gehören in die Zeit um 700 bis 800 v. Chr. Geburt, an das Ende der Bronzezeit und an den Beginn der frühen Eisenzeit, deren Vorkommen noch zu jener rätselhaften Lausitzer Kultur gehört, von der man heute annehmen darf, daß sie bei ihrem Zerfall um 600 v. Chr. zum großen Teil germanisiert worden ist.

Eine interessante Statistik.

Bruna. Eine interessante Statistik wurde dieser Tage in Brunna (Saal) gepfeilt, und zwar ein Gräberfeld ohne Zehner. Der Entdecker hatte nach Aufnahme des Stats folgende Kategorien: Rot-Alt, Rot-Zehn, Rot-Der, Rot-Sieben, Schell-Alt, Schell-Zehn, Schell-Der.

Schwindel mit Versicherungspolice.

Eine Frau um 3500 Mark gekidnappt.

Zeitz. Der Kaufmann Ernst G. aus Grotzen, seit 30 Jahren Mitgliedsmitglied und in den letzten Jahren Aufsichtsratsvorsitzender der Grotzen Bank, hatte von dieser Bank gegen Hinterlegung von zwei Lebensversicherungs-Policen von je 10000 RM. einen namhaften Kredit eingeräumt erhalten. Im Jahre 1931 ließ er sich ohne Wissen des Aufsichtsrates diese Policen wieder herausgeben; er ließ sich darauf von der Versicherung einen Betrag von 3500 RM. als Darlehen geben und zahlte diesen Betrag bei einer anderen Bank, der er ebenfalls Geld schuldete, ein. Die Grotzen Bank ist um die Sicherheit und um den Betrag von 3500 RM. gekidnappt worden. Das Schöffengericht Zeitz hat den Ernst G. wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis, hat aber für den Fall, daß die Grotzen Bank voll entrichtet werde, Strafanstetzung zu.

Mit 25 000 Mark durchgebrannt.

Leipzig. Der 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Rudolf Zuberber aus Leipzig-Reudnitz ist mit einem Betrage von 25 000 Mark, den er am 23. April im Auftrage seines Arbeitgebers von einer hiesigen Bank abgeboben hatte, flüchtig geworden.

Zehn Mädchen und ein Junge.

Plattitz. In einer wenig berechneten Lage befindet sich der einzige Junge, der in Plattitz (Kr. Zeitz) zu Eltern eingeschult werden konnte; denn mit ihm wurden zehn Mädchen eingeschult, die sicher gegen ihn zusammengehalten werden.

Diphtherie-Epidemie.

Sieben (Mansf. Beckl.). Eine große Anzahl Kinder ist hier an Diphtherie erkrankt. Eine 13jährige Schülerin wurde bereits durch den Tod dahingerafft.

Unverantwortliche Schierei.

Wolken. Eine Wollener Einwohnlerin, die in ihrem Zimmer beschäftigt war, hörte plötzlich einen Schuß fallen und kurz danach die Angel durch das Fenster in die Zimmerwand einschlagen. Die Angel konnte gefunden werden. Doch gelang es bisher nicht, den leistungsfähigen Schützen zu fassen.

Aus der Umgebung

Schutz der Familie!

Verammlung des Bundes kinderreicher Familien im Gesellschaftshaus.

a. Zeuna. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der kinderreichen Familien hatte ihre Mitglieder zu einer gut besuchten Versammlung nach dem Gesellschaftshaus eingeladen. Den Abend umrahmten Musikstücke, die von der Hauskapelle gespielt wurden. Inzwischen angenehme Unterhaltung boten. Nachdem der Ortsgruppenführer Rehm zu Wort gelangte, begrüßte er die Teilnehmerinnen zum Zwecke kinderreicher Familien hier geflohen durchgeföhrt werden.

Die Arbeit des Bundes, so führte er weiter, unter anderem aus, ist nicht durch die NS-Volkswirtschaft überfällig geworden. Aufgabe der Ortsgruppe sei es, sich um ihre Mitglieder zu kümmern und der Familie finanzielle Erleichterungen zu schaffen, denn diese sei, wie der Führer sagt, das Grundfundament des Staates. Die Regierung der nationalen Erhebung erstrebe in folgerichtigem Denken die Erneuerung des Volkes und des Staates aus der organischen Kraft der Familie. Der Führer des Reichsbundes der kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie sei deshalb vom Innenminister ernannt.

Darauf verlas der Ortsgruppenführer Rehm einen Artikel von Ministerialdirektor Dr. G. u. H., der uns den Grund des Geburtenrückgangs und die Notwendigkeit eines Wiederanstieges vor Augen hielt. Demnächst

der Abgang der Geburten weiter in dem Maße fortgesetzt wie bisher, so würden in absehbarer Zeit die Kosten für die Altersversorgung nicht mehr aufgebracht werden können.

Am zweiten Teil des Abends verlas Schriftführer G. mer das Protokoll der letzten Versammlung, das nicht beanstandet wurde. Anschließend berichtete der Ortsgruppenführer Rehm, daß er schon die erste Entäußerung erbit habe, da an Stelle einer Beitragsleistung eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge eingetreten sei. Da dies die intensive Mitgliederwerbung verhindert, habe er schon Schritte dagegen unternommen. Nachdem der Ortsgruppenführer noch einige Eingänge verlesen hatte, trug Herr Patenge ein im Jahre 1922 vom Führer verfaßtes Gedicht, das die Achtung vor der Mutter zum Ausdruck bringt, vor und sprach noch ein paar ergänzende Worte dazu. Mit einem breiten Grinsen und dem Wort: „Weißt-ich-klug“ sang die Versammlung aus, dann blieb man noch einige Zeit bei freier Musik und gemühtlicher Unterhaltung beisammen.

Sprechstunden des Gemeindevorstehers.

a. Zeuna. Zur Rückfrage mit der Bürger- und Einwohnerversammlung der Gemeinde Zeuna steht der Gemeindevorsteher jeweils Dienstags, Donnerstags und Sonnabends in der Zeit von 11-13 Uhr zur Verfügung.

Der Heilige 84. jährig.

B. Effen. Am Sonnabend feiert der älteste Einwohner Landwirt Karl Jäger seinen 84. Geburtstag. Der Jubilar ist in unternen Orte der einzige Betreuer von 18 Kindern. Im Jahre 1888 wurde ihm die Gemeindevorwaltung übertragen, die er seit zum Wohl aller Gemeindeglieder bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 hindurch geführt hat. Obwohl Vater Jäger schon 36 Jahre Invalid ist, befaßt er sich noch bis vor zwei Jahren die „Waldschmiede“ (Schlag) als Baumwächter und „Hilger“ Schlichtungsrichter war er dort bestens bekannt. Geber ist es nun dem Jubilar nicht mehr vergönnt, die Stube zu verlassen. Wir wünschen dem aufrechten deutschen Mann und langjährigen Vetter unserer Zeitung von ganzem Herzen weitere gesunde und von Freude und Gerechtigkeit begleitete Lebensjahre.

Fleischermeisterprüfung bestanden.

H. Eckardt. Vor der Handwerkskammer Halle hat die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk bestanden: Karl W. a. d. m. f. Gebert Richter von hier und Arthur H. Brück aus Böhlig.

Ein gefährlicher Herr.

Er muß wegen Bedrohung ins Gefängnis.

d. Köpcke. Wegen Bedrohung hatte sich der Arbeiter Billy D. aus Köpcke zu verantworten. D. war Anfang 1933 bei dem Landwirt Beher in Köpcke als stauischer Beschäftigter, doch zeigte er sich in der Nachbarschaft nicht einverstanden, weshalb er als richtiger Kommunist der Landwirtschreck Angst einzuflohen versuchte, um sie seinen Lohnforderungen gefügig zu machen. Im Januar oder Februar 1933 kam es wieder zu einem solchen Gespräch. D. erklärte, daß die Kommunisten, falls sie an die Macht kämen, es zuerst auf die Köpcker abgesehen hätten; diese würden sofort in die Luft gesprengt. Dann käme das Rittergut dran, dort würde man sofort die Ställe aus dem Stall holen. D. nannte dann die Namen mehrerer Köpcker Einwohner, die bei einer kommunistischen Regierung zuerst er-

schoffen würden. Außerdem würden alle Leute die nicht der NSD angehörten, an die Wand gestellt. Da die Landwirtskau in dem letzten Teil des Gesprächs aus eine Bedrohung ihres Besitztums, erstarrte die Menge. Der Angeklagte gab alles zu, doch habe er sich an all dem nicht beteiligen wollen. Im übrigen sei er nur wegen seiner langen Arbeitslosigkeit zum Kommunismus getrieben worden, während er sich jetzt als Arbeitsdienstwilliger befinde, am Anfang des neuen Einsatzes mitzuarbeiten, das Geschäft verurteile D. wegen Bedrohung zu sechs Wochen Gefängnis, wobei betont wurde, daß es der Angeklagte mit seinen Äußerungen sicher ernst gemeint habe.

Sechs Daube gefangen.

d. G. in Grotzen. Die Fischer konnten innerhalb 14 Tagen sechs Daube in der hiesigen Fluß fangen. Einige sind an den Zeitziger Fluß gegeben worden.

Raubdruder

wird vier Monate eingesperrt.

f. Effen. Der Eisenbahnbetriebsassistent I. A. Hermann E. aus Effen war wegen groben Unfugs, Beamtenbeleidigung, Widerstandes und Falschgebens verurteilt worden. Am 12. März in einer hiesigen Gerichtssitzung behauptete, der neue Staat habe ihn um 600 Mark betrogen und im dritten Heft gebe es nur Gauner und Betrüger, holte man die Polizei. Die Beamten beschimpfte E. aber auch mit den gemeinsten Beleidigungen, so daß er schließlich angefaßt genommen werden mußte. In der Polizeizelle im Rathaus öffnete E. das Fenster und vollführte einen verzerrten Alarm, daß auf der Straße die Leute zusammenfielen. Zwei Polizeibeamte brangen dann in die Zelle ein um den Unselbstigen zur Ordnung zu bringen. Dies gelang ihnen aber nicht, so ohne weiteres, denn E. schlug und trat auf die Beamten ein und legte sich mit dem Körper in den Türschwelle, so daß die Polizei ihn erst mit Gewalt in die Zelle bringen mußte. Obwohl dieser Fallbehold durch die eidligen Aussagen mehrerer Zeugen

einwandfrei festgestellt, leugnete der Angeklagte. Zunächst will er infolge finsterner Betrübenheit überhaupt nichts mehr wissen, doch war erweisen, daß es mit der Trunkenheit nicht so schlimm gewesen war. E. behauptete daß er von Seiten der NSD aus ihm unbegreiflichen Gründen verhaftet würde, und daß man ihm jetzt eins auszuweisen wolle. Das Gericht sah die Schuld des Angeklagten als glatt erwiesen an und erkannte auf insgesamt vier Monate Gefängnis und acht Wochen Haft. E. nahm die Strafe an, doch erklärte er nach wie vor, unerschuldig zu sein.

Geburtsfeier der Gemeindevorsteher.

f. Effen. Dieser Tage beging die Gemeindevorsteher Frau Gebhardt ihren 60. Geburtstag. Die Evangelische Frauenhilfe brachte der Jubilarin ein Ständchen. Im Namen der Gemeindevorsteherin sprach der Superintendent den Dank aus für ihre im Dienst der Armen und Kranken geleistete treue Arbeit.

Ungezügelter Kaffierer.

k. Mücheln. Der Arbeiter Erich A. aus Mücheln war als Interfrierer für den dortigen SS-Sturm eingekauft worden. Am November 10. kaffierte A. wieder Geber bei ihm und verbrauchte 57 Mark für sich selbst und verbrauchte 68 wurde daher gegen ihn Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. Wie auch sein sofortiger Ausfluß aus der SS erfolgte. A. war gefänglich und gab an, sich in großer Not befinden zu haben. Er wurde antragsgemäß wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu zwei Monaten Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe verurteilt. A. nahm die Strafe an.

Großes Mauerer

am 30. April.

l. Knabenort. Auf Anordnung des Reichsjugendführers Balbur von Schirach, finden in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai überall in Deutschland Mauererfeiern statt. Ganz Deutschland wird erleuchtet von den Feuern der Jugend, denn es wird so eingerichtet, daß man von einem Feuer bis zum anderen sehen kann. Genau um 9.30 Uhr werden auf allen Höhen und Bergen die Feuer angezündet, und genau um 10.30 Uhr wird im ganzen Reich ein Mauererfest des Reichsjugendführers durchgeführt werden. Die Feiern dürfen nicht länger als eine halbe Stunde dauern.

Die Wahl der Merseburger NS-Führung ist auf die Kirchberge bei Knabenort gefallen, da diese die einzige größere Erhebung in der Umgebung sind. Am Montagabend um 7.30 Uhr rückt aus Merseburg die gesamte HJ-Jugend, das gesamte Jungvolk und der gesamte NSM hinaus nach Knabenort, wo die Feiern stattfinden. Erst etwa um Mitternacht werden die Feiern wieder in Merseburg sein. Eine Rede wird die Feiern durch ein Mauererfest des Reichsjugendführers durchgeführt werden. Die Feiern dürfen nicht länger als eine halbe Stunde dauern.

Hilters Geburtsdag

l. Bad Liebenwerde. Auch die hiesige Ortsgruppe der NSD feierte den Geburtstag des Reichsführers. Der Saal des „Goldenen Stern“ war dicht besetzt. Nach dem Entlarfen der Fahnen gedachte Ortsgruppenleiter Rehm den Führer Adolf Hitler als den größten Sieg Heil. Hierauf nahm Sturmführer Heise das Wort, der den Weg Adolf Hilters schilderte. Nach dem Gesang des Deutschland- und Gott Heil- Liedes konnte einigen Mitgliedern die Mitgliederkarte ausgeteilt werden. Außerdem wurden bisherige Jungmützungen in die NSD und Jungmützungen in den NSM übernommen. Kreisleiter Heise richtete herzliche Worte an die Parteigenossen und freute sich über den starken Beifall. Die Sperrmaße und die Stadtlaternen bestritten den juristischen Teil des Abends.

Küchenpoesie.

Auch im Haushalt ist schon seit geraumer Zeit die „Reue Sachlichkeit“ eingezogen; und wo Sachlichkeit herrscht, hört die Poesie auf. Daran ist nichts zu machen und zu denken. Das gilt sowohl für die Kunst wie für die Küche.

So sind denn alle die schönen Zimmprüde, die einst die Küche auf Tischen und Wänden zierten, als überflüssige Staubfänger noch und noch entkommen. Und wer wird sich auch heute noch die Mühe machen, Hundentlang zu häkeln und zu sticken? Es kommt hinzu, daß die neuen Kücheneinrichtungen glatt, zweckmäßig und praktisch sind und daher kaum Gelegenheit bieten, noch eine Spitze oder sonst eine Handarbeit anzubringen.

Aber in den älteren Haushalten, da herrscht wohl noch ungeändert der Gedanke der „guten alten Zeit“, da finden wir auch noch jene geliebten Gerichte, unter denen wir gewissermaßen aufgewachsen sind. Im Geschirrfrieden befindet eine Worte: „Sich regen, bringt Segen“, und am Wandbord verklebt eine Stickerin, daß „Ohne Fleiß kein Preis“ ist. Als die Hausfrau, die heute inmitten ihrer verlässlichen Sprücheweisheit regnet, einen jungen Mädchen war, hat sie manche Stunde für die Instruktion dieser zur Aussteuer unbedingt notwendigen Dinge verwendet; Abend für Abend wurde gelehrt, denn „Mit Fleiß und Kraft man vieles schafft“...

Dort in der Ecke hängen die Weisen. Man kehrt sie zwar nicht, denn das Lieberhandstück trägt den Spruch:

„Um die Weisen nicht zu zeigen,
häng mich drüber glatt und eigen!“

Obwohl tiefgründige Lebensweisheit auch in diesem Spruch steckt, so ist er doch nur ein schwacher Trost für die Gemüther, die einen „Besen“ sein eigen nennt, mag auch dieser mit Saft und Erde darüberhängen, der „Besen“ läßt sich nicht verheimlichen...

In meiner Großmutter Küche hängt heute noch ein Wandplakat mit der sinnvollen Aufschrift:

„Bergst es nicht, am Morgen
die Lampen zu besorgen.“

Der flammte noch aus einer Zeit, in der das elektrische Licht und das Gaslicht unbekannt waren. Damals war an den langen Abenden die gemächliche Petroleumlampe der gute Geist der Familie. Da hieß es denn an jedem Morgen: Zünder putzen, Wasser mit Öl anfüllen und Nacht abkühlen. Aber trotz dieser primitiven Lichtverhältnisse sollen es auch damals schon die Frauen recht gut verstanden haben, ihren Männern energisch heimzuleuchten...

In jener Zeit, in der in allen deutschen Häusern noch das Tischgebe eine Selbstverständlichkeit war, äußerte sich der fromme Wiederklang in den Hausarbeiten. Das „Besen“ sein eigen nennt, mag auch dieser mit Saft und Erde darüberhängen, der „Besen“ läßt sich nicht verheimlichen...

Heute belächeln wir diese sinnlose Poesie und nennen sie Hausplakat. Das war sie auch; es war ja „Küchenpoesie“. Aber spiegelte sich in dieser bescheidenen Kunst nicht auch die ganze Redlichkeit jener Zeit und ihrer Menschen wider? — Und wenn nun das alles in den letzten Jahren keine Geltung mehr hatte, so seien wir nun ja auch, wie wir mit ohne Hausregeln gekommen sind...

Wenn aber auch alle Küchenpoesie verschwunden ist, ein Sprüchlein von einst hat auch heute noch Geltung und wird immer Geltung haben, solange es Küchen gibt und die Liebe des Mannes durch den Magen geht:

„Wenn alle Ränke untergehen,
Die edle Kochkunst bleibt bestehen!“

Das ältere „junge Mädchen“
ohne eigentlichen Lebenszweck soll niemals wiederlehren.

Ueber Frauennarbeit und Frauenbestimmung im nationalsozialistischen Deutschland äußert sich die Leiterin des Amtes für Frauenfragen in der Deutschen Arbeitsfront, Käthe Raumer. Einleitend heißt sie klar, daß das Problem der berufstätigen Frau nicht von heute auf morgen gelöst werden könne, sondern daß es sich hier um ein Weltproblem handle, an dessen Lösung auch die nächste und übernächste Generation noch werde arbeiten müssen. Die Einschränkung der Berufstätigkeit der Frau solle und dürfe natürlich niemals eine Wiederkehr des älteren jungen Mädchens bedeuten, das gelumpft und ohne beruflichen Lebenszweck die Ehe wartete, die vielleicht nie komme. Im Gegenteil, die Selbstständigkeit und größere Lebensfähigkeit der berufstätigen Frauen aller Schichten sei ein Gewinn nicht nur für das Einzelwesen, sondern auch für die Volksgemeinschaft. Aber auch die heutige Frau muß sich hüten, daß der Beruf nicht den Beruf, auf Selbstbestimmung und größere Freiheit kein Verzicht liege, wenn sie die für die Allgemeinheit wichtigeren Pflichten der Frau und Mutter übernehme.

Die Bedenken, die in den vergangenen Monaten den in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Frauen durch das Amt für Frauenfragen in theoretischer und praktischer Form nahegebracht worden seien, hätten mehr Verständnis gefunden, als man nach der langjährigsten Zurechtweisung der liberalistischen Epoche hätte erwarten dürfen. Zwischen dem 1. April und 1. Mai seien innerhalb weniger Monate durch die hauswirtschaftlichen Schulungsgemeinschaften des Amtes für Frauenfragen allein in Berlin erfaßt worden, und auch im Reich hätten die Anregungen in dieser Richtung das lebhafteste, aktive Interesse der Arbeiterinnen geweckt. Auch die körperliche Ertüchtigung sei eingeleitet und durchgeführt worden. Etwa 5000 Frauen hätten allein in Berlin regelmäßig Turn- und Schwimmabende besucht und hier im Kreise ihrer Arbeitskameradinnen unter Leitung sachverständiger Fachkräfte körperliche und seelische Auszubehalten, wie bei dem Weiberrückzug. Die meisten dieser Frauen seien heute im ganzen Reich beschäftigt. Zum Schluss fügt Käthe Raumer an, daß vom 1. Mai ab die Aufgabe der körperlichen Ertüchtigung der arbeitenden Frauen von NS-Gemeinschaften statt durch Vereine übernommen werde.

Jederes Menü aus Zahlen.

Die Diätbewegung unter staatlichem Schutz. / Kurie für Hausfrauen.

Die Lehre von den Speisen, mit denen man Krankheiten zu Leibe gehen kann, ist einerseits uralte, andererseits eine Ergründung der modernen Medizin. Die Menschheit hat es immer wieder vergessen, die Ernährungswissenschaft einzusetzen in den Lebenskreis. Und auch heute noch wird häufig übersehen, daß die Ernährungswissenschaft nicht nur ein Hilfsmittel ist, sondern ein selbständiges Fach. Die Diätbewegung hat es immer wieder vergessen, die Ernährungswissenschaft einzusetzen in den Lebenskreis. Und auch heute noch wird häufig übersehen, daß die Ernährungswissenschaft nicht nur ein Hilfsmittel ist, sondern ein selbständiges Fach. Die Diätbewegung hat es immer wieder vergessen, die Ernährungswissenschaft einzusetzen in den Lebenskreis. Und auch heute noch wird häufig übersehen, daß die Ernährungswissenschaft nicht nur ein Hilfsmittel ist, sondern ein selbständiges Fach.

Eine Frau...

braucht nicht alles zu tun, was sie kann, aber sie sollte alles können, was sie tut; die Frau selber tadelt, hofft insgeheim auf den ritterlichen Widerpruch ihres Mannes; jeffelt einen Mann für die Dauer nur mit größter Güte; die Frau zu schmeicheln versteht, weiß auch Flug zu sprechen; muß und soll ihrem Manne viel verzeihen, für sich selbst darf sie aber niemals eine Verzeihung haben; darf mit der kleinsten Verletzung ihres Mannes ihm sein ganzes Selbstregister vorhalten; sollte es ihrem Manne nie zu schmer machen, sich nach einem Streite mit ihr wieder zu verloben; und eine deutsche Frau beachtet Kleinigkeiten aber verachtet Kleinlichkeiten.

Die Mütter im Kriege — verlag?

Eine deutsche Frau gegen die Wehrerzigen. Es wird in letzter Zeit vielfach in wenig erfreulicher Weise gegen die Eltern, insbesondere die Mütter, zu Felde gezogen. Wenn kürzlich in einer höheren Schule für Mädchen ein Mütterabend stattfand, so wurde die Mütter im Kriege verlag — so ist es in unserer Bescheidenheit, daß wir Mütter ebenfalls dazu aufgefordert wurden. Wenn kürzlich in einer höheren Schule für Mädchen ein Mütterabend stattfand, so wurde die Mütter im Kriege verlag — so ist es in unserer Bescheidenheit, daß wir Mütter ebenfalls dazu aufgefordert wurden.

Zudem, geipendet und die erste Ausstattung für einen Erdenbürger war fertig. Diese Zentrale christliche Kassenkette läßt sich ohne viel Mühe und mit geringem Kostenaufwand wohl in allen deutschen Städten und Dörfern durchführen.

Mutter, lehre deinen ABC-Schützen

von vornherein, pünktlich aufzubeugen, damit er in befriedigender Weise sein erstes Frühstück verzehren kann, das ihn für die nachfolgende geistige Arbeit bereiten soll; von vornherein, mehr und mehr selbstständig beim Waschen und Anziehen zu werden, so daß seine eigene Verantwortung dafür ihm immer bewußter wird — und er Hilfe annehmen kann, wenn es einmal sein muß; von vornherein, seinen Schulranzen, seine Hefte und Utensilien sauber zu halten, d. h. zu pflegen, das überträgt sich auf viele wichtige Dinge im späteren Leben; von vornherein, auf dem Schulwege nicht zu humpeln, sondern geradenwegs nach Hause zu kommen, Spiele und Besuche des Freundes haben auf dem Heimwege zu unterbleiben;

Die Diätbewegung unter staatlichem Schutz.

nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus sollte keine Kost bekommt, die ihm mangelweiser sehr schadet. Man denkt sogar daran, Kurie für Hausfrauen zu veranstalten, um allmählich auch die künftige Frau unter Gehenden in einer solchen Weise diätetisch auszubilden, wie bei dem Weiberrückzug. Das ist allerdings recht zukunftsmäßig, während die gründliche, ernstlich überarbeitete Ausbildung der Diätassistentinnen bestmögliche und begünstigende Wirklichkeit ist.

Die Sozialen Frauenkassen in Preußen

Die Sozialen Frauenkassen in Preußen führen jetzt den Namen: „Nationalsozialistische Frauenkassen für Volkspflege“. Die bisherige Bezeichnung „Wohlfahrtsvereine“ wird abgelehnt durch die Bezeichnung „Nationalsozialistische Volkspflegevereine“.

Die Schulkleidung für den Sommer.

Das dunkle Wollkleid hat seine Rolle ausgespielt. Jetzt kommen die hübschen leichten Stoffe an die Reihe; Pikee und Baumwollripp, Leinen und Musselin. All das ist praktisch und preiswert. Kleine Mädels gehen noch einmal so gern in die Schule, wenn sie ein nettes Kleid anhaben, und selbst Flecke sind kein Unglück. Man kann nach Herzenslust im Sommerkleid herumtollen, denn auch nach der Woche ist's wie neu.



Mantel oder Kleid? Der weiche liebenswürdige Stil der Nachmittagsmode löst die strengeren Formen der Mäntel auf. Am liebsten trägt man über blumigen Kleidern diese kaum als Mantel erkennbaren Hüllen aus dunkler, leichter Wolle, deren Farbe oft mit dem Grundton des Kleides übereinstimmt. Seitlich oder in der vorderen Mitte werden diese Mäntel stets so knapp geknüpft, daß in einem breit aufblühenden Schilz der Kleiderrock in seiner blumigen Buntheit zum Vorschein kommt.

Das Beispiel einer Aufgabe, wie sie den aufzukunfenden Diätassistentinnen gern gestellt wird, beweist, daß zum Kochen doch etwas mehr gehört, als man gemeinhin denkt: 15 Gramm Kochsalz täglich (bei normale Mensch ist 12 Gramm am Tag), nicht mehr als 800 Gramm Fettfett, 40 Gramm Eiweiß und 20 Kalorien auf ein Kilo (man rechnet für den Gehenden mit 30 Kalorien). Aus diesen Zahlen soll nun eine sechstägige, wohlgeschmeckende und abwechslungsreiche Diät entworfen werden. Eine solche einfache Aufgabe, wie man sich denken kann. Die Diät darf aber in den meisten Fällen nicht mehr als 20 Weizen-Mehrkorn pro Tag verurteilen. Der süßliche Verpflegungssatz der Krankenhäuser ist 120 Mark. Die Diätische bekommt 140 Mark anbehalten. Dabei versteht es sich aber von selbst, daß nur die besten Richte, das vorzüglichste Fleisch und das beste Obst und Gemüse verwendet werden dürfen. Ein individuelles Eingehen auf den Patienten und eine Steigerung seines Appetits gehört ebenfalls zu den Pflichten der Diätassistentin, wie natürlich auch der einfachen Köchin.

Das Ende der Ausbildung zur Diätassistentin bildet ein Examen mit staatlicher Anerkennung. Es ist heute für kein Unternehmen mehr möglich, eine Diätische ohne staatlich anerkannte Diätassistentin zu ernennen. Man rechnet damit, daß nur 20 bis 25 Diätassistentinnen die staatliche Genehmigung erhalten werden. So daß in diesem Beruf nicht nur Anfang an ein Nachwuchs herangezogen wird, sondern auch eine Stellung rechnen kann. Daher sind die Aussichten für eine künftige Diätassistentin heute nicht schlecht. Besonders wichtig wird auch auf eine gewisse pädagogische Ausbildung gelegt. Jede Diätische soll fähig sein, die Angehörigen von Arbeitskräften zu unterrichten, damit der Kranke nicht

Wir Mütter müssen uns wehren gegen solche Wehrerzigen, die der großen Sache des Weiberrückzugs auf diese Weise in den Rücken fallen. Und wenn diese Wehrerzigen kurz und bündig erklären: nur der Staat kann die Kinder erziehen, so ist das einfach nichts anderes als ein Sabotieren des Willens des Führers, denn Hitler will nichts anderes, als die Weiblichkeit des Familienlebens stärken. Im Gegenteil, er will das deutsche Familienleben in jeder Hinsicht als je zuvor, denn das ist vielleicht das Schönste an uns Deutschen, unser Familienleben. Mütter und Kinder einander näher zu bringen, wäre Pflicht der Frauen. Mütter und Kinder in die jungen Seelen! Dagegen leben wir deutschen Mütter uns zur Wehr: wir haben lo zu que die Männer draußen im Felde hier im Lande unsern Krieg gekämpft, wir sind stolz darauf — und unsere Kinder sollen es wissen!

Einrichtung für kleine Erdenbürger.

Für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ des Amtes der Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der NS verdient ein Berliner Beispiel überall Nachahmung zu finden. Es wurde in einem Mietshaus zu Spenden für die Ausstattung eines Kindergartens für 20 Familien Kleingeld, meist Kleingeldern, ausgeben.

Einrichtung für kleine Erdenbürger.

Für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ des Amtes der Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der NS verdient ein Berliner Beispiel überall Nachahmung zu finden. Es wurde in einem Mietshaus zu Spenden für die Ausstattung eines Kindergartens für 20 Familien Kleingeld, meist Kleingeldern, ausgeben.

